

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Fesche“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 44.

Herborn, Sonntag, den 21. Februar 1915.

13. Jahrgang.

Weltkrieg und Passionszeit.

Die Erklärung der englischen Gewässer zum Kriegsgebiet ist mit dem 18. Februar in Kraft getreten. Nun geht es wie ein neues Reden und Streben durch unser Volk. In diesen an Höhepunkten überreichen, die Welt umspannenden Augen scheint uns jetzt das steilste Stück des Aufstiegs bevorzusehen, aber auch ein Anfang ist gemacht, der ein gutes Ende verheißt. Atemlos hatten die Völker, und da versuchte man es sogar, wie wenig kennt man das, mit einem Appell an die Furcht, aber Michel, der Gangmüde, ist jetzt Jungstieglein, der das Fürchten nicht gelernt hat. In eisenbewehrter Sprache, bei aller Verbindlichkeit klar und lauter, ohne Hörner und Zähne, in einem Satz: so erging die Antwort unseres Reichskanzlers nach Washington, und im Osten umjauchten jubelnde Sieger, die den Russen eben ein neues Cannä bereitet hatten, den Kaiser und Herzog der Deutschen. Freudig bewegt uns auch das unaufhaltsame Fortschreiten der verbündeten Armeen in den Karpaten und in der Bukowina. Das alles steht vor unseren Augen, jetzt, wo wir in die Passionszeit eintreten.

Wir wollen, dürfen nicht wahren, daß der Kampf der Armeen und Tauchboote, der Englands Allmachtgefühl auf dem Meer erschüttern soll, ein leichter ist. Wir sind ein Volk, das in dem ganzen Krieg, mögen die Feinde auch noch so sehr uns mit Schmutzbomben bewerfen, unbeirrt, mit reinem Eifer und mit blinder Wut, mit reinem Glauben im Aufblick zu Gott den schweren Gang des uns aufgewungenen Weltkrieges gegangen sind. Wir sind ein Volk von Brüdern geworden, wie wir es so einig noch nie waren, und sind auch ein Volk von Vetern. Wer diesem Volk sagt, es hätte nicht sein Kreuz mit Demut vor dem waltenden Allmächtigen auf sich genommen, der lügt bewußt. Wer diesem Volk nachsagt, es hätte nicht auf dem Schlachtfeld, todesmutig und allein auf Gottes Gerechtigkeit vertrauend, von all seinem Besten und Stärksten im Zeichen des Kreuzes geopfert, es hätte nicht in den Lazaretten, hinter der Front und dahinter im Zeichen des Kreuzes Wunden geheilt und Tränen getrocknet, der verläßt sich am Heiligsten, was die Menschheit kennt. Nun aber dürfen wir auch sagen: Menschenfurcht ist uns fremd, und wenn die ganze Welt, böswillig oder betört von den Lügen unserer Feinde, sich der Erkenntnis verschließen will, daß Deutschland das Recht auf eine große Zukunft und auf eine führende Stellung unter den Nationen sich erkämpft hat, so muß und wird Gottes Gericht für Deutschland zeigen. Was Golgatha bedeutet, uns Deutschen braucht es niemand erst zu weisen, uns ist Christi Kreuz kein leerer Wahn, wir glauben, daß auf Karfreitag Ostern folgen wird, das Aufstehen in Herrlichkeit.

Jungstieglein lernte das Fürchten, als er das Lieben lernte. Den Deutschen ist ein weiches Herz zu eigen, und wir wollen wir das warme, blühende Leben der Herzensanfalle, dem der Tränen lösender Quell so leicht entspringt, müssen. Aber von falscher Weichheit wollen wir uns jetzt lösen. Niemals in der Weltgeschichte ist ein solches Verbrechen begangen worden, als es der Auszehrungsplan Englands umgreift. Wir müssen hart sein, und uns nicht vor Augen halten, daß wir jetzt mit jeder Mine, mit jedem Torpedo unserer Unterseeboote England vor dem Thron ewiger Gerechtigkeit zur Verantwortung ziehen. Ohne schlechte, falsche Gelüste, aber auch ohne zu zittern vor den Folgen, die Englands mörderische Politik für die Handelschiffahrt auch neutraler Länder herbeiführt, wird der Kampf durchgeführt werden müssen. Nur eiserne Folgerichtigkeit kann hier helfen. — Ohne Erschütterung des englischen Hochmuts kein freies Meer, kein Gleichgewicht der Kräfte, kein Christentum, kein Treu und Glauben mehr im Verkehr der Völker. Wir müssen hindurch, und bei jedem Erfolg unserer Taten, todesmutigen Seeleute müssen wir uns sagen: da ist wieder ein Stein abgetragen von dem Quaderbau menschlicher Herrschaft. Der Weg wird frei für ein Weltfrieden, in dessen Zeichen alle Völker einträchtig die Werke des Friedens treiben können. Mit diesem nicht wankenden Glauben an eine ewige Gerechtigkeit wollen wir durch die Passionszeit des Jahres 1915 gehen. Der Aufblick zu Jesus, der in Selbstverleugnung sein Kreuz auf sich nahm, wird der deutschen Christenheit Kraft aus der Höhe geben, dieselbe Kraft, die Martin Luther, an den uns der 18. Februar erneut erinnert, als einzelner den Mächtigen der Erde gegenüber bewährt hat.

Aus dem Reiche.

+ Verbot des Alkoholausschankes an Militärpersonen. W. L. B. teilt folgende Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken mit: Da die vielfachen Warnungen und Aufklärungen durch die Behörden und die Presse nicht den nötigen Erfolg gehabt haben, bestimme ich hiermit auf Grund des § 4 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform Alkohol in Form von Branntwein, Likören, Rum, Arrak, Kognak oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen.

Diese Bestimmung tritt am Freitag, den 19. Februar 1915 in Kraft.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft zur Folge.

Der Oberbefehlshaber in den Marken
von Kessel
Generaloberst.

Ein ähnliches, nur noch etwas strafferes Verbot, das sich an die Allgemeinheit wendet, hat das Generalkommando des 17. Armee-Korps in Münster erlassen. Hiernach ist jeder Ausschank von Trübbranntwein an Sonntagen, Montagen, den gesetzlichen Feiertagen und dem nächsten darauffolgenden Werktag verboten. An den übrigen Tagen ist der Ausschank nur von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends erlaubt. Der Ausschank darf nur zum sofortigen Genuß auf der Stelle, nur gegen Barzahlung und nicht durch Automaten erfolgen.

+ Wohlverdiente Auszeichnung. Dem bisherigen Kommandanten S. M. S. „Agatha“, Kapitänleutnant von W. L. B., ist das Eisene Kreuz erster Klasse und der ganzen Befähigung des Schiffes das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Das Eisene Kreuz für Rettung der Kriegsschiffe. Auf Befehl des Kaisers überreichte, dem „W. L.“ zufolge, Generalfeldmarschall von Hindenburg das Eisene Kreuz dem Zahlmeister Zwerg aus Gnesen. Zwerg rettete die Kriegsschiffe bei Sochaczew.

Beachtenswerte Beförderungen. Vor einiger Zeit ist der Sohn des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Stuttgart, Hildebrand, zum Leutnant befördert worden. Diesen Rang hat jetzt auch der Sohn von Ludwig Brants Mandatsnachfolger, der Einjährig-Freiwillige Brandel Ged. Mannheim, erreicht.

+ Ueber den Verkehr mit Kleie. Die Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Minister des Innern erlassen nachstehende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrates vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzbl. Seite 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf. (W. L. B.)

+ Die Kriegsgeldvergenossenschaft und die öffentlichen Anstalten. Auf die häufigen Anfragen von Straf-, Pflege-, Heil- und ähnlichen Anstalten bringt die Kriegsgeldvergenossenschaft m. b. H. zur Kenntnis, daß sie gemäß § 23, Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl (Reichsgesetzbl. Seite 35) Mehl nur an Kommunalverbände, an die Heeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgeben darf. Im Falle dringenden Bedarfs empfiehlt sich, mit dem zuständigen Kommunalverband (in Preußen: Kreise oder kreisfreie Städte) zwecks Abgabe von Mehl in Verbindung zu treten. (W. L. B.)

+ Geheimrat Legationsrat Dr. von Jacobs, Direktor der Deutschen Bevandlung, ist in der Nacht zu Montag in Weh gestorben.

Eine deutsche Mutter. Schon wiederholt wurde in der Presse das stille Heldentum gepriesen, das viele unserer Frauen in diesen ersten Zeiten betunden und betätigen. Einen neuen Beweis bietet der nachfolgende Brief der Mutter des ersten Artillerie-Offiziers von dem in so heldenmütigen Kampf untergegangenen „Blücher“. Die Schreiberin, die in den letzten Jahren von vielfachem Mißgeschick heimgekehrt wurde, hat in dem Offizier ihren einzigen Sohn verloren. Sie schrieb der „Frankf. Ztg.“ zufolge:

So gerne möchte mein tieftrauriges Mutterherz hoffen! Es wäre ja ein Glück, nicht zu beschreiben, sollte unsere Hingangsrede unter den Geretteten sein. . . . Sollte aber unser braver, tapferer Heinz nicht mehr wiederkommen, dann muß unser Trost der sein, er und wir haben für das Vaterlandes Ehre das Beste, das wir hatten, und ehrenvoll war dann sein Ende; denn nach den Berichten hat ja der „Blücher“ bis zum Untergang geradezu heldenhaft gekämpft. Noch während des Sinkens den Feind zu bekämpfen, dazu gehört Todesmut, und das ist uns eine stolze Genugung. Mein Junge hat sein Wort gehalten bis zum letzten Atemzug. Er schrieb mir: es gibt einen harten Kampf, aber wir vertausen uns so teuer und hoch, als es eben menschlich möglich ist. Das hat er getan, und ich habe mein Bestes auf den Altar des Vaterlandes gelegt. Möchte das schwere, harte Opfer nicht vergebens sein.

Angünstigte Vertragsstrafen. In dem Bestreben, sich für alle Fälle zu sichern, pflegen vielfach bei der Festsetzung von Vertragsstrafen schon für geringfügige Zuwiderhandlungen gegen bestehende Verpflichtungen hohe Vertragsstrafen festgesetzt zu werden. Das Handelsgesetzbuch läßt solchen Festsetzungen unter selbständigen Kaufleuten freie Bahn, indem es im § 348 bestimmt, daß Kaufleute untereinander keinen Anspruch darauf haben, daß eine unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe durch richterliches Urteil herabgesetzt werde. Daß aber auch unter Kaufleuten Vertragsstrafen ihre Grenzen haben, zeigt ein neueres Erkenntnis des Reichsgerichts vom 28. Mai 1914 — abgedruckt in Bd. 85, S. 100 der Sammlung — wie uns von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird. In dem entschiedenen Falle handelte es sich um die Lieferung von Knopfschaltern zum Betrage von 2200 M. Für 853 M. waren geliefert. Um den Streit, der wegen ver-

zögerter und mangelhafter Lieferung entstand, zu erledigen, kam es zu einem Vergleich, in dem die Verkäuferin die Zahlung einer Vertragsstrafe von 200 M. für jeden Tag bei Nichterhaltung der in dem Vergleich näher bezeichneten Verpflichtungen zusagte. Die Verpflichtungen wurden nicht erfüllt. Demzufolge verlangte der Käufer für die Zeit vom 2. November 1911 bis 13. Februar 1913 32 800 M. Vertragsstrafen. Die Klage ist abgewiesen worden. Das Abkommen verstößt gegen die guten Sitten und sei nichtig. Die vereinbarte Strafe habe jedes einigermaßen verständige Maß und Ziel überschritten und müsse jedem besonnenen Menschen als ganz unvernünftig erscheinen. Daß die Beteiligten nur mit kurzfristiger Verspätung der Lieferung gerecht werden konnten, sei gleichgültig. Selbst bei Anwendung allen Fleißes und aller Sorgfalt habe der Beklagte, die durch nichts als durch einen etwa eintretenden Streik habe entschuldigt werden sollen, die rechtzeitige Herstellung brauchbarer Ware nichtlingen und sie völlig schuldlos in die Lage kommen können, Beträge von vielen tausend Mark zahlen zu müssen. Dadurch hätte die wirtschaftliche Existenz der Verkäuferin ernstlich gefährdet werden können. Da das Reichsgericht die Ungültigkeit der Vertragsstrafe nicht etwa davon abhängig macht, daß der Kläger zuviel gefordert habe, sondern sie von vornherein für ungültig erklärt, so ergibt daraus, daß mit der Vereinbarung von Vertragsstrafen vorsichtiger umgegangen werden muß als dies jetzt vielfach geschieht. Die Vertragsstrafe wird immer durch die Bedeutung der rechtzeitigen und richtigen Erfüllung für denjenigen, der sie sich ausbedingt, gerechtfertigt sein müssen.

+ Merkblatt über den Postverkehr mit deutschen Gefangenen im Auslande. Das Reichspostamt hat dieser Tage von dem Reichsblatt über den Postverkehr mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande eine Neuausgabe herstellen lassen, die auch den Redaktionen zahlreicher Zeitungen übersandt worden ist. Da verschiedene Zeitungen wegen Raummangels den Inhalt nur teilweise oder gar nicht haben wiedergeben können, ist das Reichspostamt, wie wir hören, bereit, das Merkblatt kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese hätten nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichspostamts in Berlin W 66 mitzuteilen.

Schaut die Kraftwagen! Eine beachtenswerte Mahnung richtet die Erfurter Polizeiverwaltung an die Autofahrer. Sie teilt mit:

Es ist wahrgenommen worden, daß noch immer von Privatleuten Kraftwagenfahrten nach Orten unternommen werden, die durch die Eisenbahn erreichbar sind. Diese Vergewandlung an Betriebsstoffen und Benennung muß unterbleiben. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig ist, zugunsten unserer Landesverteidigung Betriebsstoffe und Benennung im Heimatland soviel wie möglich zu schonen, da sie am Feinde in beträchtlicher Menge gebraucht werden. Aus diesem Grunde ist bereits die Benutzung von Benennung für den Kraftwagenverbrauch im Heimatland allgemein verboten worden. Nur bei 9 Grad bis 10 Grad Celsius ist zur Erhöhung der Kältebeständigkeit eine Benennung von 25 u. H. Benennung zum Betriebsstoff gestattet. Zur Ueberwachung dieses Verbotes sind jetzt geeignete Maßnahmen getroffen worden, so daß sich diejenigen, die das Verbot nicht beachten, der Gefahr einer strengen Bestrafung aussetzen.

Keine Wurst nach Rußland. Eine Frau, deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet, hatte ihm Pakete mit allerlei Nützlichem geschickt, darunter auch schmackhafte Wurst. Kürzlich bekam sie, wie berichtet wird, den Bescheid, daß die Wurst in Rußland amtlich aus den Sendungen herausgenommen und vernichtet (?) worden sei, da die Einfuhr von Schweinefleisch verboten wäre. Bei Paketen an gefangene Deutsche in Rußland empfiehlt es sich also, keine Wurst- und Fleischwaren, ob in Dosen oder Konserwendosen, beizufügen.

Die treffliche deutsche Organisation. „Berlingste Tidende“ hebt, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, in ihrer letzten Uebersicht über die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz hervor, die deutschen Lebensmittel- und Munitionstransporte seien ausgezeichnet ausgeführt worden. Obwohl sechs doppelspurige Eisenbahnlinien den Deutschen zur Verfügung gestanden hätten, sei die Beförderungswiese durch viele Brückenzerstörungen, die man ausbessern mußte, sowie durch den schrecklichen Zustand der polnischen Landstraßen, die in ausgedehntem Maße benutzt werden mußten, furchtbar erschwert gewesen. Die meisten Straßen seien durch den starken Verkehr, Regen und Ueberschneemungen in Sumpfe verwandelt, in denen die Wagen bis zu den Achsen einsinken. Daß die deutsche Heeresleitung trotzdem in jenen völlig erschöpften Gegenden kampffähige Truppen hatte aufrechterhalten können, sei ein neuer glänzender Beweis für die Weitsicht und Tatkraft der Deutschen. — Wenn das selbst die deutschfeindliche „Berlingste Tidende“ sagen muß, so kann man ihr das schon glauben.

Beschlagnahme von Kartoffeln. Das Rgl. Bezirksamt Zweibrücken beschlagnahmte im Wege des Enteignungsverfahrens gegen einen Gutsbesitzer bei Niedermurrbach 1000 Zentner Kartoffeln und setzte dafür einen Preis von 2,80 M. pro Zentner fest.

+ Austausch schwerverwundeter Krieger. Mittwochs nachmittag sind an Bord der „Medlenburg“ 94 deutsche Verwundete, darunter ein Offizier, in Büssingen aus England eingetroffen. Sie wurden nach der Landung in einen bereitstehenden niederländischen Ambulanzzug befördert, um die Reise nach Deutschland fortzusetzen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. Februar, vormittags. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Arras—Ville sind die Franzosen aus dem von ihnen am 16. besetzten Teil unseres Grabens hinausgeworfen.

In der Champagne gingen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brachen unter unserem Feuer völlig zusammen; weitere 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die von den Franzosen am 16. eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wiedergewonnen.

Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Bourenvilles-Banquois machten wir fünf Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen.

Ostlich Verdun bei Combres, wurden die Franzosen nach anfänglichen Erfolgen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erstürmten wir die Höhe 600 südlich Ruffe und eroberten zwei Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen ist gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola stehen vor ihrem Abschluß.

Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an.

Südlich Wyszyniec warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften.

In Polen nördlich der Weichsel fanden beiderseits der Wkra östlich Raciez kleinere Zusammenstöße statt.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Auch das Luftschiff „L 4“ verloren.

Berlin, 19. Februar. (W.B.) In dem schweren Südweststurm, dem am 17. Februar das Luftschiff „L 3“ zum Opfer fiel, ist, wie wir erfahren, auch das Luftschiff „L 4“ verloren gegangen. Es ist infolge von Motorschaden bei Blaavands-Hul in Dänemark gestrandet und später nach See zu abgetrieben. Von der Besatzung sind elf Mann gerettet, darunter der Kommandant. Vier werden vermisst. Die Geretteten sind vorläufig in Vaarde untergebracht worden.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 19. Febr. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: 19. Februar 1915, mittags. An der Front in Russisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtsaktivität, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihre Artillerie- und Infanteriefire verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützlinie. In ihrem Gefechtsabschnitt erstürmten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 800 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Nadworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen

unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. ds. Monats zirka 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrowica beschossen. Das Kommando der Balkan-Streitkräfte hat hierauf Belgrad durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Höchstkommahdierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschießung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Englische Belohnungen für die Vernichtung deutscher Unterseeboote.

Amsterdam, 19. Februar. (W.B.) Das „Handelsblad“ meldet: Die britische Admiralität ließ in verschiedenen Häfen öffentlich bekannt geben, daß den Kapitänen und Mannschaften der Fischereidampfer Belohnungen für die Vernichtung feindlicher Unterseeboote versprochen werden. Eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling wird dem Kapitän eines Fischerbootes ausgesetzt, der ein feindliches Unterseeboot in den Grund bohrt oder erbeutet, die gleiche Belohnung für einen Fischer, der Informationen gibt, die zur Versenkung oder Erbeutung eines feindlichen Kriegsschiffes führen. Ein Betrag bis zu 500 Pfund Sterling wird ausgesetzt für Nachrichten über Bewegungen feindlicher Schiffe. Das Organ „Syren and Shipping“ setzte bekanntlich eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für den ersten britischen Raubfänger aus, der ein deutsches Tauchboot versenkt. Diese Summe ist inzwischen durch Beiträge mehrerer Reederei auf 1160 Pfund Sterling erhöht worden. Ein Reeder Namens Cardiff setzte eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für das zweite Handelsschiff aus, das ein feindliches Unterseeboot vernichtet würde.

Beide Kabel Frankreich-Amerika gerissen.

Lyons, 19. Februar. (W.B.) „Republican“ meldet aus Paris: Die französische Kabelgesellschaft teilt mit, daß die beiden Kabel zwischen Frankreich und Amerika etwa 400 Kilometer von Brest gerissen seien. Um beunruhigenden Gerüchten entgegenzutreten, nach denen die Kabel von deutschen Schiffen durchschnitten seien, erklärt die Kabelgesellschaft, das Reißen der Kabel sei auf einen Zufall zurückzuführen. Die Ausbesserung werde in einer Woche beendet sein.

Kohlennot in Paris.

Zürich, 19. Februar. (W.B.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Paris: Die Kohlennot in Paris wird immer größer. Die Preise steigen fortwährend. Die neuerliche Verschärfung der Maßregeln über die Verbunkelung der Stadt wurden durch das Erscheinen dreier Luftschiffe über Mantes, sechzig Kilometer westlich von Paris, hervorgerufen. Die Militärbehörde ließ sofort jegliche Beleuchtung der Stadt unterbrechen.

Ein dänischer Dampfer untergegangen.

Kopenhagen, 19. Februar. (Str. Bln.) Der dänische Dampfer „Alfsborg“, nach Amerika unterwegs, ist wahrscheinlich untergegangen. Ein Mann seiner Besatzung teilt aus London seiner Familie in Kopenhagen telegraphisch mit: „Schiff untergegangen, bin selbst wohl.“ Die Besatzung zählte 22 Mann; die Reederei ist noch ohne Nachricht.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 19. Februar. In polnischen Blättern berichten aus Warschau kürzlich dort eingetroffene Personen laut „Berliner Lokalanzeiger“, daß die Zustände dort trostlos sind. Die öffentlichen Lokale seien leer, die Kasse der über-

füllt. Mehr als 50 000 Verwundete seien bisher nach gebracht worden.

Berlin, 19. Februar. Ueber den Eindruck der schen Niederlage bei den Verbündeten läßt sich das „Tageblatt“ aus Basel melden, daß die Pariser Blätter zögern, dem Publikum die ganze Lage über den Sieg im Osten zu gestehen, doch geben sie immer die Befehle von Ost und West durch die Deutschen zurückzuweisen der Russen bis zur Njemenlinie zu.

Berlin, 19. Februar. Von Sven Hedins 50. Geburtstag wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Stockholm berichtet: Der deutsche Gesandte überbrachte im Auftrag Kaiser's Sven Hedins zum 50. Geburtstag herzliche Wünsche. General von Nolte und Gemahlin gratulierten telegraphisch. Der Generalstabschef von Falkenhayn folgendes Telegramm: Dem treuen Freunde des deutschen Heeres und mannhaften Vertreter der germanischen Völker sende ich herzliche Wünsche und Grüße. Möge sein Leben weiterhin segnet sein.

Berlin, 19. Februar. (W.B.) Die deutschen Zeitungen verbreiteten Nachrichten, den deutschen Kriegsschiffen in Algier, Marokko und anderen französischen Kolonien der postfreie Briefverkehr mit der Heimat unterlag, auf einem Irrtum. Für sie gelten genau die gleichen Bestimmungen wie für die im europäischen Frankreich.

Amsterdam, 19. Februar. (W.B.) Das „Handelsblad“ meldet aus Rotterdam: Der gestrige Stillestand der Schiffsankünfte scheint seinen Grund im Wetter zu haben. Heute trafen 14 Schiffe ein.

Kopenhagen, 19. Februar. (W.B.) Die dänischen, norwegischen und schwedischen Regierungen am Samstag in Kopenhagen zur Beratung der Frage der Aufrechterhaltung der Schifffahrt in der Nordsee zusammen.

Konstantinopel, 19. Febr. (W.B.) Das „Tageblatt“ teilt mit: Heute früh beschossen englische und russische Schiffe die Außenforis der Dardanellen. Sie umgafähr 400 Schiffe ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen. Ein einziger Soldat wurde durch abgesprengtes Geschütz tötet.

Konstantinopel, 19. Februar. (W.B.) Ein persisches Blatt erzählt aus Teheran, daß das persische Kabinett in nächster Zeit demissionieren dürfe. Man vermute seine Demission als die natürliche Folge in der Wendung der Haltung Persiens, dessen Neutralität mehr und mehr unmöglich werde.

Konstantinopel, 19. Februar. (W.B.) Der Korrespondent der Agence Millt in Erzerum meldet: Die russische Armee treibt ihre Wildheit bis zur Niedermetzelung Frauen und Kindern. Mehrere solcher unglücklichen Taten finden sich in den Städten Tauscherd und Artwin.

∴ ∴ Verschwendet kein Brot! ∴ ∴
— Jeder spare, so gut er kann! —

Lokales und Provinzielles.

★ Gerborn, 20. Februar. Dem praktischen Herrn Dr. Weinberg dahier ist der Charakter Staatsrat verliehen worden.

— Stockungen in der Mehlerverorgung. —
In der Übergangszeit, bis die Mehlerverorgung vollständig ist, haben sich mancherorts Stockungen in der Mehlerverorgung gezeigt, wobei es nicht an Mehl überhaupt, sondern an Roggenmehl fehlt. Um derartige Verlegenheiten zu beseitigen, hat der Bundesrat den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden die Befugnis gegeben, die einschlägigen Vorschriften über das Mahlen von Brotgetreide sowie über die Verwertung von Backware vorübergehend im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses abzuändern. Die Befugnis werden ermächtigt, je nach den Umständen vorzuschreiben, dem Weizenmehl nicht 30, sondern nur 15 Prozent Roggen-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elch.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(10)

Sobald das Schulhaus in Sicht kam, bat Irine den Fuhrmann, er möge einige Minuten anhalten; auf sein zustimmendes Nicken sprang sie vom Wagen herab und lief ins Haus. Auf dem breiten, zwischen Schulzimmer und Wohnung belegenen Flur traf sie auf Marie. Als sie ihr eröffnete, daß sie um eines Jantes willen die Wähe verlassen habe und sich jetzt auf dem Wege nach Berlin befände, schlug diese überrascht die Hände zusammen und rief jubelnd: „Dann treffen wir ja zusammen. Papa hat eingewilligt, mich in nächster Woche schon zu weiterer musikalischer Ausbildung dahin ziehen zu lassen.“ O, wie sich das glücklich trifft! Warum aber willst du so weit fortgehen?

„Je weiter, desto besser“, erwiderte Irine, „hätte ich Geld genug, dann führe ich übers große Wasser nach Amerika. In Berlin hat schon gar manches resolute Frauenzimmer sein Glück gemacht.“

„Das wünsch' ich dir auch von ganzem Herzen“, sagte Marie. „Warte einen Augenblick, ich werd' Papa herausrufen, damit er dir Lebewohl sagen kann! Da ich ihn aber unterdessen vertreten muß, so geb' ich dir jetzt schon den Abschiedskuß. Behüt' dich Gott, du liebes Herz!“ Marie umarmte und küßte Irine und lief dann in die Schultube.

Der Zurückgebliebenen waren zwei heiße Tränen über die Backen gerollt, als sie aber die Schritte des Lehrers vernahm, fuhr sie sich hastig mit dem Handrücken übers Gesicht, ohne damit die Tränenpfuren verwischen zu können. Werners scharfe Augen erkannten sofort, daß heftige Gemütsregungen die vormalig so roten Backen Irines gebleicht hatten. „Du willst uns verlassen — nach Berlin gehen — wie mir Marie sagte?“

Irine nickte nur.

„Bleibst du nicht da. Eine Großstadt bietet Mädchen deines Schlages viel günstigere Gelegenheit, sich emporzuarbeiten, als das platte Land. Ich hoffe — nein, ich erwarte —, daß du um äußerer Glücksüter willen

niemals den inneren Frieden preisgeben wirst. Tue deine Pflicht und überhöre niemals die Stimme des Gewissens.“

Nun sah ihn Irine mit ihren großen Blauaugen warm an, und wie ein Gelbnis kam es über ihre Lippen: „Mir scheint, ich werd' auf meinem Lebenswege niemals fehlgehen, wenn ich mich stets Ihrer Lehren erinnere. Das will ich tun! Ihr Haus war meine rechte Heimat, und ich schulde Ihnen Dank — o, so viel Dank, Herr Werner —.“ Ein Schluchzen rang sich aus ihrer Brust, und bevor er es verhindern konnte, küßte sie seine Hand.

„Kind, was tust du!“ sagte er mit leisem Erschrecken. „Kein Wort von Dank! Wir sind dir dank schuldig, denn du hast Großes an der unglücklichen Mutter meiner Kinder und an diesen selber getan. Darum ist es auch meine Pflicht, dir etwas mit auf die Reise zu geben; früher konnte ich dich nicht so bezahlen, wie ich es gern gemacht, jetzt aber —.“ Er wandte sich seiner Wohnung zu, sie aber hielt ihn am Arm fest und beschwor ihn, von jeder Unterstützung abzusehen, denn sie habe genug, um die Reise und einige Tage des Berliner Aufenthaltes bestreiten zu können.

Werner gab seine Absicht auf, nahm ihr aber das Versprechen ab, sich in der Notlage an ihn oder seine ihr nach Berlin folgende Tochter zu wenden. Irine gestand ihm, daß sie die Reise anträte, ohne sich von den Eltern zu verabschieden. Sie fürchtete, auf Widerspruch und kränkende Vorwürfe zu stoßen. Werner versprach ihr, all seinen Einfluß aufzubieten, um des Vaters Zorn zu beschwichtigen. Sie reichte ihm die Hand mit Dantesworten zum Abschied und lief dann zum Wagen hin. Während dieser davonrollte, hatte sie die Empfindung, als sei nach den quälenden Seelenkämpfen der letzten Tage ein Segen auf sie gefallen, der beruhigend wirkte wie das die Meereswogen glättende Del. Ja, sie wollte tapfer sein und all das hinter ihr liegende Unheil vergessen. Da sie aber im Wagen vierter Klasse eines Bummelzuges der Reichshauptstadt entgegenfuhr und der Turmknäuf des Schlosses Donau unter den sich emporhebenden Nebelstreifen hervorblitzte, erwachte in ihrem Innern ein heißer Drang nach Vergeltung, ein ehrgeiziges Verlangen, sich über alle die Emporheben zu können, von denen sie gedemütigt worden war.

Während der Fahrt, die ihr schier endlos dünkte, wurde sie von zwei Burschen, die der Schnapsflasche stark ausproben hatten, belästigt. Ein dritter Fabraast nahm

sich ihrer so energisch an, daß die unverschämten Ange- sich zu einem Wagenwechsel veranlaßt fühlten.

Ihr Beschützer blieb an Irines Seite und ver-
thyr, daß er Christian Kleinschmidt heiße, aus der
Stamme und Maurermeister sei. Seine Verjahre habe
in Rauen, seine Militärzeit in Berlin verbracht und
Meisterprüfung in Königsberg bestanden. Jetzt wolle
versuchen, in der Reichshauptstadt dauernd Fuß zu
Er wisse wohl, daß es schwer halte, neben den
große Kapitalien verfügenden Unternehmern aufzutau-
aber er hoffe doch, sich selbständig machen zu können
dann er verlasse seine Sache und scheue den Schweiß

Bei dieser Versicherung hob sich seine breite
und ein hoffnungsfrohes Lächeln glitt über sein
Irine betrachtete ihn sehr mit Interesse. Er war
dreißig Jahre zählen, war nachlässig und geschmal-
gekleidet, aber unter seinem zerwühlten braunen
leuchteten zwei stahlgraue Augen hervor, die eben-
Oberlippe seines Mundes bedeckte ein kurzgesch-
dunkelblonder Schnurrbart, und so schlicht und un-
wie dieser war sein kurz verschmittenes Haupthaar. Ein
kräftige Gestalt ruhte auf breiten Füßen, und seine
Hände ließen auf schwere Arbeit schließen.

Bei der Ankunft in Berlin stellte Kleinschmidt
Frage: „Wo wollen Sie absteigen, Fräulein?“
„In einer billigen Herberge. Ich bin ganz fremd
Berlin und will mir einen Dienst suchen.“

Nach kurzer Ueberlegung erkundigte sich Kleinsch-
bei einem Schuhmann nach einem Mädchenheim, und
er die Adresse erfahren hatte, fuhr er mit seinem
ling nach der angegebenen Straße.

Vor dem Mädchenheim angekommen, wollte Ir-
ihren Anteil am Fahrpreis entrichten, allein Kleinsch-
gestattete dies nicht. „Nun, dann bleibe ich Ihre
nerin so lange, bis ich einen Dienst gefunden.“ Sie
ihm ihren Namen und versprach, im Mädchenheim
jeweilige Adresse zu hinterlassen. Er wartete, bis Ir-
sich die Gewißheit verschafft hatte, daß sie im Heim
genommen werde, half ihr die Kiste bis zur Tür
tragen und reichte ihr dann mit einem kurzen Gück-
die Hand zum Abschied.

~~ALL INFORMATION CONTAINED HEREIN IS UNCLASSIFIED~~

Fortsetzung folgt.

üdwestlichen Winden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Rlose, Herborn.

Aus aller Welt.

Neue schwere Caminenstärze werden aus Tirol gemeldet. Bei Schelleberg am Brenner ging eine große, mit Steingeröll vermischte Lawine nieder, die die Gleise der Brennerbahn verschüttete. Erst nach siebenstündiger Arbeit konnte der Bahndörper wieder freigelegt werden. Bei Rofetta wurde die elektrische Leitung der Bahn zerstört, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Bei Kaltern wurden durch Schneemassen die Dächer mehrerer Häuser eingedrückt, wodurch ein Kind tödlich verunglückte.

Das Hochwasser in Italien. Der Wasserstand des Tiber hielt sich während des ganzen Montags auf gleicher Höhe, erst gegen Abend begann er zu sinken. Die Hilfsaktion dauert fort. In den überschwemmten Gegenden wird der Verkehr mit Wagen und Rähnen aufrecht erhalten. Der König besuchte die überschwemmten Ortschaften in der Umgebung von Rom. — Wie die Blätter melden, sind Dienstag früh in Cittaducale (Provinz Aquila) und in Razzano Romano Erdstöße fühlbar gewesen. Im letztgenannten Ort ist ein Haus eingestürzt, wobei ein Kind getötet und sechs Personen verletzt wurden.

Aus dem Gerichtssaal.

Lebt die öffentlichen Bekanntmachungen! Unkenntnis der Gesetze oder der gesetzlichen Anordnungen schützt nicht vor Strafe, am allerwenigsten in Kriegzeiten. Die Gerichte haben gerade jetzt viele Verurteilungen ausgesprochen, bei denen der Verurteilte mit der nutzlosen Ausrede kam: Ich habe die Bestimmung nicht gekannt. So verurteilte die Strafkammer in Halle a. S. gegen einen 61 Jahre alten, bisher völlig unbescholtenen Waffenhändler wegen zweier Vergehen gegen das Belagerungsgefeß. Der Angeklagte hatte im Dezember v. J. in zwei Fällen ein Terzerol und die dazu gehörige Munition verkauft. Da der Fall sehr milde lag, beantragte der Staatsanwalt drei Tage Gefängnis. Bei diesem Antrag brach der Angeklagte in Weinen aus und erklärte, daß er die diesbezüglichen Bekanntmachungen nicht gelesen habe, sonst würde er ihnen niemals zumwidergehandelt haben. Das Gericht erkannte auf drei Tage Gefängnis, verpöbte aber, wohlwollend zu prüfen, ob es möglich sei, den Angeklagten zur bedingten Begnadigung zu empfehlen. — Es kann jedermann, nicht nur den Geschäftsleuten, nur dringend geraten werden, alle Bekanntmachungen und Verordnungen der zuständigen Generalkommandos genau zu lesen, da man sich jetzt sehr leicht eines Vergehens schuldig machen kann, das in Friedenszeiten überhaupt nicht der strafrechtlichen Verfolgung unterliegt.

Das Urteil im Düsseldorf-Jollhinterziehungs-Prozess. Nach mehrwöchiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Düsseldorf ist in dem großen Jollhinterziehungs-Prozess das Urteil gesprochen worden. Die Anklage richtete sich in der Hauptsache gegen die beiden Kaufleute Soufflet und Seiser, sowie die Jollbeamten Alex und Schloß, die der Beihilfe beschuldigt wurden. Nach der Anklage haben die beiden erstgenannten Angeklagten in raffinierter Weise durch allerlei Schleichungen und durch Fälschung von Deklarationscheinen den Staat um den hohen Zoll für hochgradigen Alkohol zu schädigen gesucht. Es wurden verurteilt: Soufflet zu 15 Monaten Gefängnis, wovon 11 Monate als verbüßt erachtet wurden; Seiser ebenfalls zu 15 Monaten Gefängnis, von denen 12 Monate für verbüßt erachtet wurden, außerdem zu einer Geldstrafe von 60 000 M. und einem Wertersatz von 34 400 M. Einschließlich eines bereits früher gegen Seiser wegen ähnlicher Vergehen ergangenen Urteils hat dieser an Strafen und Wertersatz zusammen jetzt 320 000 M. zu zahlen. Bei den beiden Jollbeamten verneinte die Geschworenen die Schuldfragen, sie wurden daher freigesprochen.

Sucht man für einen falschen Püttlichkürmer. Mit großem Raffinement hat der Schausteller Brodman die Rolle eines tapferen Kriegers gespielt, bis sein Schwindel schließlich aufgedeckt wurde. Er war wegen seiner vielen Vorstrafen als Soldat 2. Klasse eingestuft worden, mußte aber entlassen werden, da er krank wurde. Der Anordnung, sich im Lazarett von Osnabrück zu stellen, kam er nicht nach. Er machte sich zunächst eigenmächtig zum Feldwebel, indem er sich die Grabadzeichen auf seine Uniform nähte. Dann verschaffte er sich die Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse sowie andere Ordensauszeichnungen und begann nun eine Schwindeltournee durch das rheinische Industrie-Revier. Wo der tapfere Feldwebel hinkam, wurde er hochgefeiert, es wurden ihm Geld und alle möglichen Liebesgaben in die Hand gedrückt, und die Gastwirte machten sich ein Vergnügen daraus, ihn umsonst aufzunehmen, zumal er den Gästen äußerst interessante Kriegserlebnisse schildern konnte. So wollte er mit wenigen Leuten ein Fort von Püttlich gestürmt und auf diesem die deutsche Fahne gehißt haben; dafür habe er das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten. Schließlich kam doch ein Zweifelskügler, der genauere Nachforschungen nach dem kühnen Feldwebel anstellte und dabei die Wahrheit ans Tageslicht brachte. Das Kriegsgesetz zu Osnabrück verurteilte den Schwindler jetzt zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und Ausstoßung aus dem Heere.

Ein vaterländisch-christliches Gedenkwerk

Ist in diesen Tagen unter dem Titel „Der alte Gott lebt noch“ erschienen. Die Herausgeber, D. Weber (der bekannte Vorkämpfer für die evangelische Arbeiterfrage) und Universitätsprofessor D. Pfennigsdorf in Bonn wollen fromme und deutsche Züge aus dem Kriege 1914/15 sammeln und ordnen und in 10 Pfennig Heften, 100 Stück Mark 8.—, ins Feld werfen. Jedes Heft ist in sich abgeschlossen. Das Heldentum draußen, die treue Pflichterfüllung dahel, das Leben im Schützengraben, sowie die Kämpfe auf hoher See, aber auch das geduldige Ausharren unserer Verbundenen in den Lazaretten, finden hier ihren Niederschlag. Die Hefte, die wöchentlich erscheinen, eignen sich dazu, von Einzelnen, Vereinen oder Kirchengemeinden als Sonntagsgeschenk ins Feld gesandt zu werden. Sie bringen den Einzelnen in Zusammenhang mit dem Großen, das die Gesamtheit erlebt, und dieses Bewußtsein der Gemeinsamkeit stärkt und erhebt. Wer die Berichte aus der Front kennt, weiß, wie dankbar unsere Truppen für solche vaterländisch-christlichen Schriften sind, viel mehr als manche in der Heimat ahnen. So scheint neben mancherlei anderen Blättern gerade die Verbreitung dieser neuen Sammlung ein nicht zu unterschätzender Liebesdienst zu sein, den man unseren Tapferen erweist, die Blut und Leben für uns in der Heimat dahingeben. Den Vertrieb dieses Gedenkwerkes hat die bekannte vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW. 61, Johanniterstr. 5, übernommen, die in den ersten sechs Kriegsmontaten wohl an 4 Millionen christliche Schriften ins Feld und in die Heimat versandt hat und noch jetzt, soweit ihr die Mittel dargereicht werden, kostenlos den Truppenteilen und Lazaretten christliche Schriften zugehen läßt. Die genannte Verlagsanstalt arbeitet in Verbindung mit berufenen Stellen und Organisation und nimmt von Freunden der Sache Aufträge an zur Versorgung bestimmter Truppenteile mit Kriegesflugblättern und Kriegspredigten bzw. dem Gedenkwerk. Einzählungen zu diesem Zweck werden in jeder Buchhandlung angenommen.

Alle Bäcker und alle Händler, welche Mehl verkaufen, werden hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie am 1., 11. und 21. eines jeden Monats schriftlich Anzeige über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände hierher zu erstatten haben.

Herborn, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virkenbahl.

Futtermittel-Verkauf.

Der Verkauf an hiesige Bürger und an auswärtige findet Dienstag, den 23. ds. Mts. nachmittags von 1—5 Uhr in der Turnhalle im Rathaus statt.

Herborn, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virkenbahl.

Bekanntmachung.

Für neu zu bildende Armierungsbataillone werden nicht mehr wehrpflichtige Personen als Kriegsfreiwillige eingestellt.

Die Eingestellten werden als Arbeiter an den Befestigungsarbeiten verwandt.

Persönliche Meldungen sind umgehend beim Bezirkskommando, Zimmer 31, anzubringen.

Bezirkskommando Wehlar.

Gesetzlich geschützte

Acetylentischlampe

sehr helles Licht, ungefährlich und billig.

Mit einer Füllung 6 Stunden Brenndauer.

Wieder vorrätig bei

J. H. Meckel, Fahrrad-Handlung

Herborn, Schloßstraße 8.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Kunstgewerbeschule Frankfurt a. M.

Beginn des Sommerquartals 1. April

Meldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Luthmer

Neue Mainzerstraße 47



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung
kaufen Sie jetzt zur Herstellung von
Dauer-Fleisch- und Würstwaren
billigst von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niedersfeld.

SO WAS GUTES



Deutsche Fahrradwerke Sturmbockel
Gehr. Grüttnor, Berlin-Halensee 180.

Herborn. Donnerstag, den
25. Februar 1915
Bieh- und Krammarkt

Anklebe-Adressen
gummiert, für Feldpostsendungen
Feldpost-Briefumschläge
und
Anhänge-Karten
für Feldpostsendungen
sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

E. Magnus, Herborn

Planinos

aus nur ersten Fabriken in Preislagen mit höchsten und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch den 24. Februar d. Js., nachmittags von 3 Uhr in der Deder'schen Wirtschaft zu Herborn-Heelbach dem Forstorte Volpertberg des Schutzbezirks Niederscheld (Fst. Vek): Eichen: 1 Rm. Schl., Buchen: 225 Rm. Schl., 315 Rm. Kppl., 345 Rm. Kppl., 1370 Bln., 15 Rm. Schl. u. Kppl., Kiefern: 3 Rm. Schl. u. Kppl. Die betreffend. Bürgermeistereien, insb. Herborn-Heelbach werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Holzverkauf. Oberförsterei Niederscheld

verkauft Dienstag, 2. März 1915 vorm. 10 Uhr bei Gastwirt Pfeiffer (zum Rehbachale) in Görbe etwa: Dielr. 44, 45 a, 45 b, 46 a (Diedeschlag), Schuch, Gunterdorf. — Buche: 78 Rm. Ruzschheit, 472 Schl. (dabei 14 Rm. Esche, 2 m lang), 203 Knüppel, 22 Rm. Esche, 2 m lang, 60 Hundert Wellen. Weichh.: 4 Rm. Schl., 9 Knüppel. — Nadelb. Stangen 300 IV. Kl., 260 V., 300 VI., 6 Rm. Knüppel. Das mit B bezeichnete Ruzschheit ist verkauft.

Buchdrucker-Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, Sohn achtbarer Eltern, für Offern gesucht von

Buchdruckerei
Emil Anding, Herborn.

Spinat, Fiedlsalat,

täglich frisch,

Blumenkohl,

Rotkraut,

dicken Sellerie und
Porree

und andere Gemüse
empfehlen billigst

Gärtner Schumann

Hauptstraße, Ecke Schloßstraße

Telefon Nr. 80.

Bestellungen auf

Frühkartoffeln

werden entgegengenommen

Feldpostflasche

für Spirituosen 1/10 bis 1/2 Liter
sowie Böttchergläser 1/2 und 1/4 Liter
in Pappkartons zum Versand
gestellt liefert billigst

Krystallglasfabrik Frauen

(Niederbayern).

Verlangen Sie bitte Muster

Ein Acker

zu pachten gesucht.

Gärtner Schumann.

Gefunden

1 Damenhandtasche

1 Sicherheitsnadel.

Die Polizeiverwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 21. Februar 1915

(Invocavit.)

10 Uhr: Herr Pfarrer Sachs

aus Dillenburg. Lieder: 75, 78.

Kollekte für den Evang.-luth.

Hilfsverein.

11 1/2 Uhr: Taubstummen-gottes-

dienst. Heiliges Abendmahl.

Herr Pfarrer Walter aus

Bredenheim.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Beichte und hl. Abendmahl.

Lieder: 77, 78, 161.

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Montag, den 22. Februar

abends 9 Uhr:

Jünglingsverein im Vereinshaus.

Mittwoch, den 24. Februar,

abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereinsh.

Donnerstag, den 25. Februar,

abends 8 Uhr:

Passions-gottesdienst in d. Kirche.

Freitag, den 26. Februar,

abends 9 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Vereinshaus.

Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Rand. Sanner.

Hirschberg.

1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Taufen und Trauungen:

Herr Dekan Professor Hansen.

Dillenburg.

Sonntag, den 21. Februar

(Invocavit.)

Vorm. 9 1/2 Uhr:

Herr Pfarrer Fremdt.

Lieder: 451, 72 u. d.

Mitwirkung d. Seminarian.

Kollekte für den Evang.-luth.

Hilfsverein, auch in d. Kapel.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottes-

dienst. Lieder: 28.

Nachm. 5 Uhr: Hr. Pfr. Goss.

Lieder: 77, 254 u. 9.

6 Uhr: Beichte und heil.

Abendmahl.

8 1/2 Uhr: Versammlung

evangelischen Vereinshaus.

Montag 8 Uhr: Missionar-

verein im Saale der Kir-

chenschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag 8 1/2 Uhr: Jünglings-

Mittwoch 2 Uhr: Kirch-

vorstands-sitzung.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Passi-

gottesdienst. Herr Pfr. Goss.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Gemischter Chor.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung

zum Kindergottesdienst.

Mittwoch 9 1/2 Uhr und

Freitag 8 1/2 Uhr:

Gebetsstunde im Vereins-

haus.

Donstag.

Nachm. 2 Uhr: Gottes-

Herr Pfarrer Sachs.

(Monatsversammlung.)

Taufen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.